

# Mozart-Motette verbreitet freudige Zuversicht

Domkonzert vereint zuletzt auch Kourionorchester und Orgel



Domkapellmeister Andreas Bollendorf, Domorganist Thomas Schmitz und das Kourion-Orchester zeigten sich gut aufeinander eingespielt.

Foto: esch

Von Elmar Schilling

**Münster.** „Exsultate, jubilate“ hieß es am Samstagabend im stark besuchten Domkonzert, als das münstersche Kourion-Orchester (Leitung: Andreas Bollendorf) mit der Sopranistin Sarah Dierkes eine überaus ansprechende Darbietung von Mozarts Motette (KV 165) lieferte. Wie schon die Anfangszeile denken lässt, verbreitet Mozarts Werk eine Stimmung freudiger Zuversicht, die mit nicht zu überhörenden Opernanklängen in einer Folge von rezitativischen und ariosen Teilen zum Ausdruck kommt.

Die in Münster geborene Sarah Dierkes, die seit ihrem Studienabschluss in Essen 2007 vielfach als Konzert-, Lied- und Oratoriensängerin im Einsatz ist, gab ihrer Gesangspartie neben technischer Überzeugungskraft einen wunderbaren Ausdruck, der selbst Mozarts etwas inflatio-

när eingesetzte chromatische Vorhalte zu kleinen Ereignissen machte. Die Koloraturen, die Mozart dem Kastraten Venanzio Rauzzini seinerzeit auf den Leib geschneidert – oder, nach zeitgenössischer Ausdrucksweise, „in die Gurgel“ komponiert – hatte, gelangen ihr federleicht und präzise. Eine wunderschöne Interpretation, die die freudige Zuversicht des Textes nicht leere Worte bleiben ließ.

Für Camille Saint-Saëns' „Orgelsinfonie“ c-Moll op. 78 aus dem Jahre 1886 trat dem Kourion-Orchester Thomas Schmitz an der Orgel zur Seite. Bereits im äußerst verhaltenen, von einem klagenden Oboensolo eröffneten „Adagio“ zu Beginn des ersten Satzes musste das Orchester Präzision beweisen. Und tatsächlich fielen die Streicher-Pizzicati, was nicht gerade selbstverständlich ist, lupenrein aus. Als sich der Orchestersatz im „Allegro moderato“ ver-

dichtete, schienen zwar einige Uneinigkeiten im Tempo aufzukommen, die jedoch angesichts der komplexen rhythmischen Struktur nicht unbedingt verwunderten. Im „Poco adagio“ brachte sich die Orgel mit gedämpfter, warmer Klangfarbe ins Spiel, deren Zusammenwirken mit den tiefen Streichern eine bewegende emotionale Passage hervorbrachte.

Der zweite Satz enthielt nicht nur ein energisches „Presto“, sondern auch ein prachtvolles „Maestoso“, in dem Thomas Schmitz die volle Klangpracht der Orgel erstrahlen ließ. Hier beeindruckten aber auch die überzeugend umgesetzten polyphonen Strukturen des Orchestersatzes, in die sich mehr und mehr triumphale Klänge von tiefem Blech und Schlagwerk mischten. Ein prächtiger Abschluss für ein Domkonzert, dem langanhaltender, dankbarer Applaus folgte.

W N 6.9.2010

# Ein Museum für die Musik

Konzert: Domkantor Schmitz spielte

**MÜNSTER.** Selbst für Musik ist schon ein Museum erfunden worden. In Gronau gehört der Rockmusik ein ganzes Haus. Doch meist werden nur Partituren und Instrumente ausgestellt, als seien die Materialien von größerer Bedeutung als der immaterielle Musikklang. Als Trost gewährte die „Nacht der Museen“ im St. Paulus Dom einen Blick aus akustischer Ferne auf Musik vergangener Jahrhunderte.

Wolfgang Amadeus Mozarts Motette „Exsultate, jubilate“ ist noch ganz vom Gestus jugendlichen Elans befangen, kaum eine Note, die nicht auch in handgreifliche Leidenschaften umschlagen möchte. Das Kourion-Orchester unter Andreas Bollendorf spielte die extrem klare Textur mit leichtem Strich, federnd und transparent, Sarah Dierkes bewältigte die spitzen Tücken ihrer Partie mit einem Sopran, der Phrasierung wie Koloraturen samt sanften Anhöhen und finalen hohem C mühelos bis in hinterste Sitzreihen trug.

Dagegen klingt Camille Saint-Saëns' rigoros auf magistrale Höhepunkte zugespitzte „Orgelsinfonie“ c-Moll op. 78 wie eine weltliche Musik mit religiösem Charisma. Der einsame Beginn der Streicher, die aus dem Dunkel hervortretenden Seufzer-Vorhal-

te oder die atemlosen Repetitionen des Kopfsatzes artikulierte das Orchester mit kontrollierter Schärfe. Die Attacken der Blechbläser schoben sich wie schwarze Wolkenbänke vor harmonische Lichtungen, das „Poco Adagio“ präsentierte ein Thema mit Herzflimmern, von den Musikern durch ätherische Pianissimi lanciert.

## Rasendes Tempo

Pizzicati schlichen durch die Partitur auf der Suche nach einem Fluchtweg aus der Trübsal, die sich verflüchtigte, kaum dass der Dirigent im Schlusssatz ein rasendes Tempo anschlug. Thomas Schmitz an der Orgel ließ in theatralischen Kurven das erlösende C-Dur über die Sinfonie hereinbrechen wie einen Platzregen, das Westwerk krachte, Choräle und Hymnen fegten durch das Stück, für den Mann am Becken nahte die große Stunde. Jeder Takt schien nun von einer Auferstehungseuphorie ergriffen, nur kurz kroch die Orgel noch einmal in ihre Höhle zurück, um den Untergang der dämonischen Motorik endgültig zu besiegeln. Große Kunst ist eben niemals museal. Günter Moseler

MZ, 6.9.2010